

Momentum Kongress 2020

Track #8: Öffentliche Güter und Räume jenseits von Staat und Markt

Sozial-ökologische Infrastrukturen und menschliche Grundbedürfnisse: Ein Beispiel der Alltagsökonomie in Innerfavoriten.

Pedram Dersch

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 1 |
| 2. Theorie - Grundbedürfnisse, Wohlbefinden und Infrastrukturen der Alltagsökonomie..... | 2 |
| 2.1. Menschliches Wohlbefinden und Grundbedürfnisse | 2 |
| 2.2. Alltagsökonomie und infrastrukturelle Konfigurationen | 4 |
| 3. Vorgehen und Forschungsfokus..... | 6 |
| 4. Diskussion - Die Alltagsökonomie in Innerfavoriten | 8 |
| 4.1. Bedürfnisbefriedigung & Infrastrukturen | 9 |
| 4.2. Die Situation Jugendlicher in Innerfavoriten | 14 |
| 5. Fazit..... | 15 |
| 6. Literatur..... | 16 |

1. Einleitung

Dieses Forschungspapier beleuchtet die Frage nach menschlichem Wohlbefinden aus sozioökonomischer Perspektive, indem objektive Grundbedürfnisse (Gesundheit, Autonomie, Wohnen, Bildung u.a.) ins Zentrum gerückt werden. Im Gegensatz zu subjektiven, Präferenz-geleiteten ökonomischen Theorien wird so die Frage gestellt, in welcher Beziehung materielle und soziale Infrastrukturen mit Wohlbefinden stehen. Diese qualitative, interpretative Sozialforschung stützt sich auf 35 Interviews, die im Rahmen einer Studie zu Governance Mechanismen der Alltagsökonomie in Innerfavoriten geführt wurden. In der Analyse zeigt sich die Bedeutung des Zugangs zu materiellen, sozialen und kulturellen Infrastrukturen als Rahmenbedingungen für ein gutes Leben. Die Alltagsökonomie wird verstanden als der Teil der Volkswirtschaft, welcher aus Gütern, Infrastrukturen und Dienstleistungen besteht, die das Alltagsleben

ermöglichen und sicherstellen. Aus diesem Grund wird für eine differenzierte ökonomische Behandlung argumentiert, welche Märkte als bestimmendes gesellschaftliches Ordnungsprinzip in Frage stellt.

2. Theorie - Grundbedürfnisse, Wohlbefinden und Infrastrukturen der Alltagsökonomie

Dieser theoretische Rahmen betrachtet zunächst unterschiedliche Ansätze zu menschlichem Wohlbefinden und argumentiert für die Existenz objektiver Grundbedürfnisse. Daraufhin werden diese mit strukturellen Rahmenbedingungen in Form von materiellen und sozialen Infrastrukturen in Verbindung gebracht, was es wiederum erlaubt, Bezug zwischen Wohlbefinden und objektiven Grundbedürfnissen herzustellen.

2.1. Menschliches Wohlbefinden und Grundbedürfnisse

Die aktuell vorherrschenden ökonomischen Ansätze bestehend aus neoklassischen, österreichischen und neoliberalen Theorien teilen eine reduzierende Sicht auf das menschliche Wesen und sein Wohlbefinden. Man spricht von rationalen Akteur*innen, die subjektive Präferenzen haben und diesen mit dem Streben nach monetärem Einkommen und materiellem Konsum nachgehen. (Fellner & Goehmann, 2020, p. 305f.) Aufgrund dessen wird in diesem theoretischen Gefüge Wirtschaftswachstum mit gesteigertem Wohlbefinden gleichgesetzt. Das erlaubt es, für eine Ausweitung von marktzentrierten gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien zu argumentieren, da andere Prinzipien ausgehend von diesen Grundannahmen hinfällig sind.

Diese Vorstellung von Wohlbefinden wird von Amartya Sens Befähigungsansatz kritisiert. Wirtschaftswachstum und seine Kennzahl das BIP (Bruttoinlandsprodukt) werden für ihre Indifferenz gegenüber unterschiedlichen Arten von Gütern und Dienstleistungen bemängelt. So wird nicht differenziert, ob nun Kosten für gemeinnützigen Wohnbau ins BIP einfließen oder die Erlöse aus dem Verkauf eines „Fast Fashion“ T-Shirts mit möglichen negativen ökologischen Auswirkungen. Bei Sens Ansatz sollen Einkommen und materielle Güter nicht als Endzweck gesehen werden, sondern als bloße Mittel, um menschliche Befähigungen zu realisieren. Laut Sen (1993, p. 31) sollen Menschen in der Lage sein aus unterschiedlichen Fähigkeiten zu wählen und die Möglichkeit haben diese zu entwickeln. Möglichkeiten zu eröffnen, diese innewohnenden Potenziale zu entwickeln, wird daher als wirtschaftliches und gesellschaftliches Ziel gesehen. Dabei lässt sich der Unterschied zwischen negativer Freiheit (befreit von Zwängen) und positiver Freiheit (Möglichkeiten besitzen) festhalten. Sen hat aber nie für ein Festschreiben dieser Befähigungen argumentiert, im Gegensatz zu Martha Nussbaum, die seinen Ansatz weiterentwickelte. Sie erarbeitete eine Liste von zentralen menschlichen Befähigungen und rückt damit in den Vordergrund, dass manche Faktoren für Wohlbefinden grundlegender sind als andere. Sie nähert sich damit einem Konzept von universellen menschlichen Grundbedürfnissen an.

Len Doyal und Ian Gough entwickelten die Theorie der menschlichen Bedürfnisse (Theory of human need). Sie unterscheiden in ihrem **Bedürfnis-basierten Ansatz für Wohlbefinden** zwischen universellen, objektiven Bedürfnissen und Zielen als individuelle Präferenzen, die von kulturellen Einflüssen bestimmt sind. Grundbedürfnisse werden als universell beschrieben, da ihre Nicht-Befriedigung Leid erzeugt, welches definiert ist durch die Einschränkung, an der Gesellschaft teilzuhaben und sich als Mitglied dieser zu erfahren. (Gough, 2014, p. 365f.) Als **Grundbedürfnisse** werden in erster Linie Gesundheit und Autonomie bezeichnet. Autonomie meint dabei, dass die Fähigkeit gegeben ist, frei Entscheidungen über Handlungen zu treffen. (Doyal & Gough, 1991, p. 53). Dazu gehört die Förderung/Wahrung mentaler Gesundheit, die Fähigkeit über kulturelle Umstände zu reflektieren und die Möglichkeit, sozial signifikante Aktivitäten zu setzen. (Gough, 2015, p. 1198) Doyal und Gough nehmen in ihrer Theorie Bezug zu Manfred Max-Neefs Konzepten zu kulturell unterschiedlichen Mitteln der Bedürfnisbefriedigung.

Diese Unterscheidung zwischen Bedürfnissen und der Art und Weise wie diese befriedigt werden, erlaubt es, die Aussage zu treffen, dass die Grundbedürfnisse klassifizierbar sind und einen gewissen Sättigungsgrad besitzen (Max-Neef, 1992, p. 200). Dabei ist der relevante Beitrag, dass die Einflüsse von Institutionen, sozialen Strukturen oder Infrastrukturen für die Bedürfnisbefriedigung eine Rolle spielen. Im Detail definieren Doyal & Gough (1991) elf universelle Charakteristika, die sie als **intermediäre Bedürfnisse** bezeichnen und welche durch unterschiedliche Arten befriedigt werden können. Diese stehen direkt in Zusammenhang mit den beiden Grundbedürfnissen Gesundheit & Autonomie und sind wissenschaftlich verankert durch Erkenntnisse der Sozial- und Naturwissenschaften (Doyal & Gough, 1991, p. 157f.): Nahrung und sauberes Trinkwasser, gesicherte Wohnverhältnisse, eine nicht-schädliche Arbeitsumgebung, eine nicht-schädliche physische Umgebung, angemessene Gesundheitsversorgung, eine geborgene Kindheit, wesentliche soziale Beziehungen, physische Sicherheit, ökonomische Sicherheit, angemessene Bildung, sichere Geburtsbedingungen und Familienplanung. Durch diesen Ansatz, der kulturelle Umstände anerkennt, rücken soziale Verhältnisse und Institutionen in die Betrachtung. So soll mit Hilfe von empirischen Methoden menschliche Handlungsfähigkeit im Zusammenhang mit umgebenden Strukturen erforscht werden.

Des Weiteren sollen diese Aussagen noch mit Hilfe der empirisch aussagekräftigen Selbstbestimmungstheorie untermauert werden. Wohlbefinden wird hier mit der Befriedigung von **drei psychologischen Grundbedürfnissen** erklärt. Autonomie (Selbstbestimmtheit im Verhalten), Kompetenz (Gefühl effektiv Einfluss zu haben), und soziale Eingebundenheit (Gefühl der Verbundenheit zum Umfeld). (Ryan et al., 2008, p. 153) Insbesondere, autonome Handlungen sind zentral für Wohlbefinden, da diese freiwillig und selbstgewählt sind. Diese Bedürfnisse können aus *intrinsischer* oder *extrinsischer Motivation* resultieren. Intrinsische Motivation bezieht sich auf die Befriedigung innewohnender Bedürfnisse,

wohingegen extrinsische Motivation instrumentell ist und Zielen dient, die durch äußere Einflüsse geformt werden. Unterschieden wird nach der Quelle der Motivation. Intrinsisch motiviertes Verhalten ist dabei wesentlich verbunden mit intellektueller und sozialer Entwicklung und damit mit dem Wohlbefinden. (Ryan & Deci, 2011, p. 49f.)

Eudämonie, ein Konzept für menschliches Wohlbefinden, welches auf Aristoteles zurückgeht, ermöglicht es noch stärker, ein Gesamtbild von einem guten Leben zu skizzieren. Dieses Konzept bezeichnet die Inhalte und Prozesse des Lebens, also die Lebensweise, als die Determinanten für Wohlbefinden. Eine Lebensweise, die es erlaubt, überlegt intrinsisch wertvolle Bestrebungen zu realisieren und wo diese vorherrschend sind (Ryan et al., 2008, p. 145). *Eudämonie* wird dabei zugeschrieben, dass eine solche Lebensweise, die psychologische Grundbedürfnisse in den Vordergrund stellt, breites gesellschaftliches Wohlbefinden zur Folge hat. Daher wird für eine Stärkung von zugrundeliegenden Strukturen argumentiert, welche die psychologische Freiheit und soziale Eingebundenheit fördern, was nicht durch materiellen Konsum passiert. (Ryan et al., 2008, pp. 164–166) Die Rolle der materiellen und sozialen Umgebung ist daher zentral, denn sie beeinflusst welche Arten von Handlungen überwiegen. Diese Umgebung formt Bedürfnisse und Ziele und befriedigt diese gleichzeitig.

2.2. Alltagsökonomie und infrastrukturelle Konfigurationen

Im globalen Norden haben Prozesse der Marktliberalisierung, der Privatisierung vormals öffentlicher Güter und die Finanzialisierung der Ökonomie große Einflüsse. Räumlich, geographische Verhältnisse haben sich durch globalisierte Märkte verändert, was auch Kommunen betrifft. Wettbewerbsorientierte Städte orientieren sich zunehmend nach außen statt nach innen, um optimale Bedingungen für Kapitalinvestitionen zu schaffen (Engelen et al., 2017). Immer weitere Teile der städtischen Infrastrukturen werden zu handelbaren Gütern, wobei individualisierte Wünsche gesamtgesellschaftliche Zielsetzungen zurückdrängen. Eine vormals gemischte Wirtschaft entwickelt sich tendenziell zu einer reinen Marktwirtschaft (Bärnthaler et al., 2020, p. 6). Dabei spielt die Perspektive auf ökonomische Verhältnisse eine große Rolle.

Der Ansatz der Alltagsökonomie betont die Notwendigkeit einer differenzierten Behandlung unterschiedlicher ökonomischer Zonen. So wird neben der Alltagsökonomie die Hauswirtschaft, mit Kochen, Putzen und Sorgen als eine Zone der Wirtschaft definiert. Diese kann genauso wenig wie die Alltagsökonomie, die die Bereitstellung grundlegender materieller Güter und sozialer Dienste umfasst, als Markt organisiert werden, bei dem Profitorientierung und Wettbewerb im Vordergrund stehen. Grundlegend sind materielle Versorgungsnetzwerke (Wasser, Elektrizität, Lebensmittel, Bankdienste, etc.) und soziale Infrastrukturen und Dienste (Bildung, Gesundheit, Pflege, etc.), die als Daseinsvorsorge und

Nahversorgung (Plank, 2019, p. 4) bezeichnet werden können. Gemeinsam bilden diese Güter, Infrastrukturen und Dienste den Wohlfahrtsstaat.

Während des Covid-19 bedingten shut-down im Frühjahr 2020 wurde offensichtlich, welche Sektoren der Wirtschaft grundlegend für das Überleben einer Gesellschaft sind. Doch ein gutes Leben ist umfassender und verlangt ein **erweitertes Verständnis von Alltagsökonomie**. Der Alltagsökonomieansatz hat daher große Bedeutung für Stadtentwicklung und infrastrukturelle Entwicklungen. Es wird unter anderem soweit argumentiert, dass der kollektive Zugang zu infrastrukturellen Systemen der Alltagsökonomie mit dem Recht auf Stadt, basierend auf Henri Lefebvre, in Bezug gesetzt werden kann (Hall & Schafran, 2017). Die Ausgestaltung von städtischen Infrastrukturen sollte daher einem Prozess zugrunde liegen, bei dem Bedürfnisse von Bewohner*innen im Vordergrund stehen.

Um die Rolle von Infrastrukturen besser zu konzeptualisieren, orientiere ich mich an Eva Barlösius. Sie (Barlösius, 2019; Barlösius et al., 2011) definiert vier Charakteristika, die eine bestimmte **infrastrukturelle Konfiguration** bestimmen. Erstens liefern Infrastrukturen Vorleistungen, die es Menschen und der Gesellschaft erlauben, bestimmte Dinge (nicht) zu tun. Zweitens bedingen Infrastrukturen Sozialität, also wie Menschen miteinander umgehen, und ermöglichen soziale Integration. Drittens strukturieren Infrastrukturen Verhalten und Umgangsweisen, was zur Standardisierung und zur Habitualisierung dieser führt. Viertens bilden Infrastrukturen räumliche Konfigurationen und geben Räumen bestimmte Funktionen. Gemeinsam mit dazugehörigen Regelwerken bilden diese Charakteristika dann eine bestimmte infrastrukturelle Konfiguration, die einerseits das Produkt sozialer Prozesse ist und gleichzeitig solche strukturiert.

Die Art und Weise der Bereitstellung von Gütern, Infrastrukturen und Dienstleistungen ermöglicht zu guter Letzt, das Verhältnis zwischen biophysischen Ressourcen (Energie- und Bodenverbrauch, Umweltverschmutzung u.ä.) und sozial-ökologischen Auswirkungen zu beleuchten. Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass die infrastrukturelle Konfiguration sozial-ökologische Umstände und Auswirkungen konstituiert. Idealerweise ist dies eine, die planetare Grenzen (Rockström et al., 2009) nicht überschreitet und gleichzeitig menschliche Bedürfnisse befriedigt. Kate Raworth (Raworth, 2017) hat dies in ihrem Konzept der *Doughnut Ökonomie* festgehalten, wobei ein sicherer und gerechter Rahmen anzustreben ist, der planetare Grenzen nicht überschreitet und gleichzeitig die Grundversorgung menschlicher Bedürfnisse gewährleistet. **Sozial-ökologische Infrastrukturen** ermöglichen in diesem Sinne soziale Sicherheit und Integration, sowie eine zukunftsfähige, ökologische Lebensweise. Nachhaltige, ökologische Infrastrukturen umfassen daher unter anderem Gebäude, Kanalisation, Mobilität, sowie Grünräume, die Biodiversität fördern, aber auch zur Naherholung dienen. In ländlichen, sowie in urbanen Räumen.

3. Vorgehen und Forschungsfokus

Dieses Forschungspapier basiert auf einer Masterarbeit im Rahmen des Studiums *Socio-Ecological Economics and Policy* an der WU Wien. Die Arbeit basiert auf 35 Interviews, die für eine Studie des Instituts für *Multi-Level Governance and Development* im Auftrag der MA 18 (Stadtentwicklung und Stadterneuerung) der Stadt Wien geführt wurden. Die Studie „Steuerungsansätze der Alltagsökonomie in Innerfavoriten und Wien“ untersuchte innovative Steuerungsansätze und den Beitrag nicht-ökonomischer Faktoren zur Stärkung der Alltagsökonomie. Dabei fokussierte die Studie auf Nahversorgung, öffentlichen Raum, sowie Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen.

Die Arbeit bedient sich dem wissenschafts-philosophischen Ansatz des *Critical Realism*, welcher von Roy Bhaskar begründet wurde. Dieser gliedert die Realität in drei Sphären:

1. Das *Empirische*, die Gegebenheiten, die von Menschen wahrnehmbar und messbar sind.
2. Das *Eigentliche*, tatsächliche Ereignisse, aber unabhängig menschlicher Wahrnehmung.
3. Das *Reale*, also alles was existiert und potenziell möglich ist, unabhängig von menschlichem Verständnis dafür. Das schließt Strukturen, Tendenzen, Kräfte und Mechanismen mit ein.

Das Ziel dieses Ansatzes ist es, Notwendigkeiten und Potenziale zu identifizieren, d.h. welche Zusammensetzungen von Eigenschaften notwendig sind, damit Phänomene auftreten oder nicht. (Sayer, 1999, pp. 11–12) Zugrundeliegende Mechanismen sollen erforscht werden, die sich in einer komplexen und kurzlebigen sozialen Welt stets verändern können. Es geht also um ein Verständnis der Natur von Objekten und von strukturellen Zusammenhängen.

Die Forschungsfrage lautet: **Auf welche Weise befriedigt die infrastrukturelle Konfiguration in Innerfavoriten Grundbedürfnisse und wie ist ihre (Nicht-)Befriedigung verbunden mit sozial-ökologischen Infrastrukturen?** Die Ergebnisse werden in Bezug gesetzt zum Ansatz der Alltagsökonomie, um dessen Definition weiterzuentwickeln und Aussagen zu treffen, die konkrete politische und ökonomische Implikationen haben.

Die Methodologie, sowie die angewandten Methoden basieren auf Ansätzen qualitativer Inhaltsanalyse (Hsieh & Shannon, 2005; Lewis & Ritchie, 2003; Ritchie et al., 2003), und *Critical Realism* (Danermark et al., 2002; Fletcher, 2017) und können als interpretative Sozialforschung bezeichnet werden. Die 35 Interviews wurden Clustern zugeteilt, die auch bei der Analyse genutzt wurden. In der nachstehenden Tabelle finden sich diese und die Anzahl der Interviews je Cluster.

| | | |
|---------------------------------------|-----------------------------|---|
| Lokale kulturelle Akteur*innen | Zwei kulturelle Initiativen | 6 |
|---------------------------------------|-----------------------------|---|

| | | |
|--|--|---|
| Lokale soziale Akteur*innen | Jugendarbeit, Altenpflege, Sozialberatung, Nachbarschaftsinitiative | 8 |
| Unternehmerische Akteur*innen | WKO im Bezirk, Unternehmer*innen, Einkaufsstraßenverein | 8 |
| Lokale Governance Akteur*innen | Institutionen des Nachbarschaftsmanagement, (Ex-)Politiker*innen | 6 |
| Kommunale Governance Akteur*innen | Magistratsabteilungen und Institutionen (Integration, Kulturförderung, Wirtschaft & Statistik, Diversität, Urban Innovation, Kreative Räume) | 7 |

Die Interviews wurden mit Hilfe eines thematischen Index codiert und analysiert. Dieser Index wurde vorwiegend deduktiv erstellt, wobei bei deskriptiven Aspekten induktiv vorgegangen wurde. Dieses Vorgehen wird begründet durch Ansätze des *Critical Realism*, welche bestehende Theorien als Startpunkt für Sozialforschung sehen. Dabei sollen Hypothesen über Mechanismen und Strukturen empirisch getestet werden. Das Ziel ist es, durch die Auseinandersetzung mit (fehlbaren) Theorien, die beste Erklärung der Realität zu finden. So kann die theoretische Perspektive herausgefordert werden und wissenschaftliche Erklärungen weiterentwickelt werden.

| Kommunale und lokale Governance | Unternehmerische Aktivitäten | Infrastrukturelle Ausstattung | Bedürfnisse |
|--|-------------------------------------|--|--|
| Dynamiken | Dynamiken | Grundlegende lokale Infrastrukturen | Grundlegende lokale Infrastrukturen |
| Herausforderungen | Herausforderungen | Mobilität | Mobilität |
| Öffentlicher Raum | Aktivitäten | Soziale Dienste und Infrastrukturen | Soziale Dienste und Infrastrukturen |
| Wohnen | | Kulturelle Aktivitäten und Infrastrukturen | Kulturelle Aktivitäten und Infrastrukturen |
| Nachbarschaftsmanagement | | Naherholung | Naherholung |
| Kulturelle Aktivitäten | | Öffentliche Räume | Öffentliche Räume |
| | | Bedürfnis der Eingebundenheit | Bedürfnis der Eingebundenheit |

Tabelle 2: Analyseindex

Die Analyse ist gegliedert in drei Teile, wobei diese immer feiner wird und die Aussage konkreter. Im ersten Schritt werden Tendenzen im Material identifiziert. Im Sinne von *Critical Realism* wird hier nicht von Gesetzmäßigkeiten gesprochen, sondern von Mustern, welche dann in Bezug gesetzt werden zu dem Kontext, aus dem diese Information stammt. Der zweite Schritt basiert auf einer Logik der Schlussfolgerung abseits von Induktion und Deduktion, nämlich *Abduktion*. Diese kann beschrieben werden als theoretische Re-Interpretation, wobei empirische Informationen in Bezug zu theoretischen Konzepten gesetzt werden. Der dritte Schritt ist der herausforderndste und befasst sich mit dem Identifizieren von kausalen Mechanismen und zugrundeliegenden Bedingungen, die ein Phänomen ausmachen. Bezeichnet als *Retroduktion*, geht es um das Verhältnis zwischen dem konkreten Phänomen und abstrakten Strukturen.

Bei dieser Form der Sozialforschung geht es daher um das Verhältnis zwischen Bedürfnissen, den damit verbundenen Handlungen und den Bedingungen, die diese beeinflussen. In diesem dritten Schritt geht es darum eine Verengung des Forschungsfokus vorzunehmen und detaillierte Aussagen zu der Situation einer bestimmten Gruppe zu machen. Dabei ist wichtig festzuhalten, dass erklärende und interpretative Sozialforschung niemals ein linearer Prozess ist, sondern wiederholt zwischen dem empirischen Material und den entwickelten Erklärungen vermittelt werden muss, um ein tiefergehendes Verständnis zu entwickeln. Die Schlussfolgerungen dieser Arbeit sollen dabei als weiterentwickelte Hypothesen verstanden werden und nicht als finale Aussagen.

4. Diskussion - Die Alltagsökonomie in Innerfavoriten

Innerfavoriten wird hier als ein Teil des 10. Wiener Gemeindebezirk Favoriten definiert, der sich im nördlichen Teil des Bezirks befindet und zu den belebtesten Teilen der Stadt zählt. Der Bezirk ist mit rund 204.000 Einwohner*innen¹ der größte und hat eine Geschichte als Arbeiterbezirk mit vielen Migrationsgeschichten.



Abbildung 1: Eigene Darstellung. Kartengrundlage: Stadt Wien - ViennaGIS <http://www.wien.gv.at/viennagis>

¹ <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html>

In den letzten zwei Jahrzehnten beschleunigte sich das Wachstum des Bezirks wieder rasant, wobei bei Innerfavoriten der neue Hauptbahnhof und daran angrenzend das Sonnwendviertel errichtet wurden. Demographische Daten zeigen, dass Favoriten der jüngste Bezirk ist und den höchsten Anteil an Nicht-EU Bürger*innen hat.² Des Weiteren finden sich hier die meisten Schulkinder wieder, aber gleichzeitig der höchste Anteil an Menschen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben. Das durchschnittliche Jahresgehalt ist das drittkleinste aller 23 Bezirke (Kamtner, 2018, pp. 35–36). Eine Studie der Stadt (Troger & Gielge, 2016) zur Lebensqualität zeigte, dass die Bevölkerung in Innerfavoriten eher unzufrieden ist mit der Nachbarschaft, der Sicherheit, Grünräumen, der Luftqualität, dem Lärm und dem Angebot an Naherholungsgebieten. Positiv Rückmeldungen gab es in Bezug auf Nahversorgungseinrichtungen und der Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz.

Diese Daten konnten von den subjektiven Daten aus den Interviews bestätigt und noch differenzierter dargestellt werden. Dabei wird erwähnt, dass die Entwicklungen und das Bevölkerungswachstum nicht einhergehen mit einer Erweiterung von Grünräumen, öffentlichen Räumen, oder sozialen und kulturellen Institutionen (erwähnt von 4 Interviewpartner*innen). Unternehmerische Aktivitäten finden vor allem auf der bekannten Einkaufsstraße und Fußgängerzone Favoritenstraße statt. Hier wird von einschneidenden strukturellen Veränderungen berichtet, wie ein Verlust großer Modehäuser, die hohe Fluktuation von Geschäften, dem Leerstand und der Vielzahl an Angeboten im Niedrigpreissegment (9). Zwar wird das Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs als gut angesehen; dennoch wird erwähnt, dass dieses Angebot meist den Bedürfnissen der eher einkommensschwachen Bevölkerung gerecht wird und daher wenig Ausstrahlung außerhalb der Nachbarschaft hat (4). Die lokale Verwaltung und Politik wird für ihre passive Haltung in den letzten Jahrzehnten kritisiert, da verbindende Elemente in öffentlichen Räumen bei Stadterneuerungsprojekten wenig eingefordert wurden (6). Das Nachbarschaftsmanagement in Form der Gebietsbetreuung hat Einfluss auf lokale Prozesse verloren und es wird von der Notwendigkeit eines verbindenden und koordinierenden Nachbarschaftsmanagements gesprochen. (8) Soziale Einrichtungen sind über das Regionalforum gut vernetzt und arbeiten auch speziell zu Jugend- und Freiraumagenden (5).

4.1. Bedürfnisbefriedigung & Infrastrukturen

Dieser Teil der Analyse ist gegliedert nach den unterschiedlichen infrastrukturellen Systemen und beschreibt auf welche Weise die Bedürfnisse befriedigt werden oder nur eingeschränkt befriedigt sind. Es werden jeweils deskriptive Aussagen getroffen; sowie interpretative, mit Bezug zum theoretischen Rahmen.

²https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html
<https://www.wien.gv.at/menschen/integration/pdf/monitor-2016.pdf>

Grundlegende lokale Infrastrukturen (Wohnen, Nahversorgung, Bildungseinrichtungen, Gesundheit & Pflege)

Die Versorgung mit diesen Diensten und Infrastrukturen steht in starker Verbindung mit dem Haushaltseinkommen (11). Zwar wird allgemein von einer guten Ausstattung, insbesondere bei Nahversorgung, gesprochen (4), doch prekäre Wohnverhältnisse am freien Markt (5) zeigen, dass benachteiligte Gruppen (geringes Haushaltseinkommen, Migrant*innen, Geflüchtete und Jugendliche) gesteigerten Bedarf an gesichertem Wohnraum, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen (3) haben.

Prekäre Wohnverhältnisse lassen sich häufig auf die *Insider-Outsider Logik* (Kadi, 2015) am Wiener Wohnungsmarkt zurückführen, wo sich Haushalte, die keinen Zugang zum geförderten Wohnbau erhalten in prekären Lebenslagen widerfinden. Die Nahversorgung zeigt wie differenziert Bedürfnisse befriedigt werden, da einige Bevölkerungsgruppen, insbesondere migrantische, spezielle Geschäfte und Lokale etabliert haben. Der hohe Bedarf nach Gesundheits- und Bildungseinrichtungen lässt sich auch in Bezug auf das niedrige Einkommensniveau erklären, da solche Bedürfnisse häufig erst über das Haushaltseinkommen vollkommen befriedigt werden (Nachhilfe oder Wahlärzt*innen). Prekäre Lebenslagen stehen daher stark in Verbindung mit unterschiedlichen Gründen der Benachteiligung. Der Eintritt in den geförderten Wohnungsmarkt ist schwierig für Migrant*innen, geringe Einkommen erlauben nur bloße Grundbedürfnisse zu befriedigen und Jugendliche aus solchen Haushalten haben es in mehrfacher Hinsicht schwer. Daher kann festgehalten werden, dass eine autonome Lebensweise für benachteiligte Gruppen nur eingeschränkt möglich ist und psychologische Grundbedürfnisse schwierig zu befriedigen sind, was die vollständige Teilhabe an der Gesellschaft deutlich erschwert.

Mobilität

Die Mobilitätsinfrastruktur ist ausgerichtet auf motorisierten Individualverkehr (MIV), wobei auch die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz als sehr gut beschrieben wird (5). Parken im öffentlichen Raum ist relativ günstig (rund 120 €/ Jahr) und die infrastrukturelle Ausstattung bevorzugt den MIV deutlich vor anderen Mobilitätsformen, wie Fuß oder Rad (3). Es wird daher auch von Behinderungen für viele vulnerable Nutzer*innengruppen berichtet (4).

Die Benachteiligung alternativer Mobilitätsformen und gleichzeitige Bevorzugung fossiler Formen durch die infrastrukturelle Konfiguration erzeugt extrinsische Mobilitätsbedürfnisse, wie die Wahrnehmung einen PKW besitzen zu müssen. Diese Bedürfnisse werden dann in weiterer Folge auch durch die gegebenen Umstände befriedigt. Die Veränderung von solchen strukturellen Rahmenbedingungen kann die Entwicklung von anderen Mobilitätsformen ermöglichen, was auf das starke Verhältnis zwischen Verhalten und Strukturen in diesem Bereich hindeutet. Erneut sind Bevölkerungsgruppen benachteiligt, die sich

beispielsweise keinen PKW leisten können oder andere Ansprüche an Mobilität besitzen, wie Kinder, Jugendliche, Ältere, Menschen mit Behinderung oder Familien.

Öffentliche Räume

Wie bereits oben angedeutet werden breite Straßen als Barrieren im öffentlichen Raum empfunden, die Nachbarschaften teilen (11). Offene Räume, wie die Fußgängerzone, Plätze oder Parks werden als sehr stark genutzt beschrieben, obwohl einige mangelhaft gestaltet sind (Urban Heat, wenig Grün) (9). Dennoch wird die Nutzung des öffentlichen Raums als Favoritner Charakteristikum bezeichnet, da zentrale Plätze auch als ‚Wohnzimmer‘ bezeichnet werden und Nachbarschaftstreffpunkte sind (5). Berichtet wird aber auch von steigender Kommerzialisierung und Exklusivität öffentlicher Räume. Zum Beispiel durch Schanigärten oder die Situation des Hauptbahnhofs als Einkaufszentrum (9).

Die starke Nutzung offener öffentlicher Räume, beziehungsweise die Identifizierung mit diesen, deutet auf die Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse hin, wie Autonomie und Eingebundenheit. Doch die Zunahme von exkludierenden Tendenzen kann dem im Weg stehen. Kommerzialisierung und Verdrängung treffen in diesem Fall auch Bevölkerungsgruppen, die benachteiligt sind, wie Jugendliche oder Geringverdienende. Exklusive Nutzungen codieren Räume zu dem und machen sie damit nicht inklusiv und zugänglich für alle.

Soziale Dienste und Infrastrukturen

Innerfavoriten besitzt und ist umgeben von einem breiten Angebot an sozialen Diensten und Infrastrukturen, wie Beratungsstellen, Altenpflege, Behindertenbetreuung oder Jugendarbeit. Diese Einrichtungen sind zudem durch das *Regionalforum* ausgezeichnet vernetzt, was mehrfach hervorgehoben wurde (8). Generell wird dennoch von einer sozialen Überlastung vieler Menschen gesprochen (3), was durch die Erwähnung von unterschiedlichen sozialen Bedürfnissen bestätigt wird. So brauchen besonders Jugendliche Beschäftigung und Unterstützung in der Schule sowie beim Einstieg ins Berufsleben (5). Beratungsstellen sind stark nachgefragt (4) und explizite Angebote für Frauen und Mädchen werden ebenfalls als mangelhaft beschrieben (4). Bildungseinrichtungen (auch Musikschulen) und soziale Infrastrukturen, wie Jugendzentren, platzen laut mehreren Aussagen „aus allen Nähten“ (3).

Trotz der drückenden sozialen Bedürfnisse kann dem Bezirk und Innerfavoriten eine immense soziale Integrationsleistung zugeschrieben werden, da die Vielzahl an Einrichtungen Menschen in prekären Lebenslagen dabei unterstützt, Grundbedürfnisse zu befriedigen und selbstbestimmter zu leben. Besonders Haushalte mit geringen Einkommen sind auf die Unterstützungssysteme angewiesen und erhalten dadurch Möglichkeiten, die ansonsten verwehrt blieben, wie Lebensberatung oder Jugendbetreuung.

Kulturelle Aktivitäten und Infrastrukturen

Kulturelle Aktivitäten werden in Bezug zur Bevölkerung als sehr divers und zahlreich beschrieben (8). Jedoch sind diese Aktivitäten häufig mit Kosten verbunden und daher teilweise nicht leistbar. Selbstorganisierte Aktivitäten werden zwar häufig gefördert, doch diese sind mit viel ehrenamtlicher Tätigkeit verbunden (4). Zudem wird von einem starken Bedarf an leistbaren Veranstaltungsräumlichkeiten oder einem Kulturzentrum gesprochen, was selbstorganisierte Aktivitäten einschränkt (14). Angebote, die gut angenommen werden, müssen daher oft niederschwellig und kostenfrei sein, wobei auch der Abbau von Sprachbarrieren wichtig ist (9). Angebote wie *Stadtlabor* und *Wohnpartner*, welche Co-Creation Projekte initiieren, werden als wichtig empfunden, um die Bevölkerung aktiv in kulturelle Aktivitäten einzubinden. Genauso wie die Belegung von Gaststätten durch kulturelle Programme (10). Generell herrscht der Eindruck, dass das Bevölkerungswachstum nicht begleitet wurde von einem Ausbau der kulturellen Infrastruktur und auch kaum Interventionen gesetzt wurden, die dem gesteigerten Bedarf zu Rande kommen.

Niederschwellige kulturelle Aktivitäten mit Co-Creation Ansätzen ermöglichen eine selbstbestimmte Teilnahme, sowie die Entwicklung von Kompetenzen und sozialer Eingebundenheit. Junge Menschen, die schwieriger zu erreichen schienen, können durch solche Angebote auch gezielt unterstützt werden. Aus diesen Gründen lässt sich festhalten, dass kulturelle Infrastrukturen und Angebote im Zusammenhang stehen mit der Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse und die Befriedigung von intrinsischen Bedürfnissen ermöglichen. Dies erfordert eine kulturelle Umgebung beziehungsweise Strukturen, die dies zulassen. Niederschwellige Veranstaltungen, die Förderung autonomer Aktivitäten, sowie Co-Creation in inklusiven Prozessen ermöglicht so soziale Integration in einer diversen Nachbarschaft.

Naherholung

Naherholungsgebiete finden sich zwar am Rande des Bezirks, aber kaum in Innerfavoriten. Daher ist es für Bewohner*innen nicht möglich, diese täglich in Anspruch zu nehmen, da entsprechende Angebote in der nahen Umgebung rar sind (8). Parkanlagen in Innerfavoriten werden als sehr stark genutzt beschrieben, wobei mitunter von Nutzungskonflikten gesprochen wird (4). Hinzu kommen Probleme wie Urban Heat und die Nachfrage nach Urban Gardening ist sehr stark (3). Außerdem herrscht ein Bedarf an Spielplätzen und die Nachfrage zur Nutzung von öffentlicher Infrastruktur (Schulsportanlagen) ist sehr hoch (3). Die generell laute und belebte Nachbarschaft bietet daher kaum ruhige Rückzugsorte.

Das Bedürfnis nach Erholung äußert sich deutlich im starken Bedarf nach entsprechenden Infrastrukturen. Die neue großflächige Parkanlage im naheliegenden Sonnwendviertel wird ebenso stark genutzt. Am Beispiel des Sonnwendviertel, welches beinahe autofrei ist, zeigt sich wie diese Umgebung eine andere

Lebensweise ermöglicht, die durch die Beibehaltung von Grün- und Freiflächen gekennzeichnet ist. Daher wird die Aussage getroffen, dass naheliegende Erholungsangebote einen Einfluss auf die Wahrnehmung von solchen Bedürfnissen haben, sowie die Weise wie diese befriedigt werden.

Bedürfnis der Eingebundenheit

Identifikation und Eingebundenheit lassen sich in Innerfavoriten stark über öffentliche Räume und die Nachbarschaft erklären (11). Der Aufenthalt und die Aneignung öffentlicher Räume eröffnet hier starken Bezug. Es wird auch davon berichtet, dass eine offene Gesprächskultur vorherrscht, sowie eine solidarische Grundhaltung (3). Die hohe Diversität wird zwar als Herausforderung betrachtet, aber auch als Potenzial und Alleinstellungsmerkmal (6), wobei hier die Entwicklung Ottakrings als Vorbild gilt, aufgrund der Entwicklung zu einem städtischen Anziehungspunkt (4). Eingebundenheit soll zudem über sozial integrative Aktivitäten erreicht werden, wie Sport, Kultur oder Bildung (6).

Um das psychologische Grundbedürfnis der Eingebundenheit zu stärken sind daher in diesem Hinblick Räume für selbstbestimmte Aktivitäten zentral. Die Möglichkeit Räume kollektiv zu nutzen und damit einen Bezug zur Umgebung und den Menschen herzustellen, ist daher als Wegweiser Richtung Wohlbefinden und der Befriedigung von Grundbedürfnissen zu verstehen.

Zusammenfassung und Reflexion

In Hinblick auf die getätigten Aussagen lässt sich zusammenfassen, dass die fundamentale Alltagsökonomie in Innerfavoriten existentielle Bedürfnisse ausreichend befriedigt. Das Ziel dieser Arbeit ist es jedoch, die Alltagsökonomie auch in Bezug zu psychologischen Grundbedürfnissen und sozialen, kulturellen und ökologischen Infrastrukturen zu setzen. Eine Erkenntnis ist, dass Bedürfnisse häufig differenziert befriedigt werden, was Manfred Max-Neefs Unterscheidung zwischen objektiven Grundbedürfnissen und differenzierten Arten der Befriedigung widerspiegelt. Insbesondere unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Milieus etablierten eigene soziale Infrastrukturen (Lokale, Geschäfte, Kindergärten), da deren Bedürfnisse ansonsten vermutlich unzureichend befriedigt sind.

Dennoch zeigt sich, dass Grundbedürfnisse bei bestimmten Bevölkerungsgruppen (Geringverdienende, Migrant*innen, Geflüchtete oder Jugendliche) unzureichend befriedigt sind. Diese haben gemeinsam, dass sie sich in prekären Lebenslagen wiederfinden und daher als benachteiligt bezeichnet werden können. Prekäre Wohnverhältnisse, mangelnde Gesundheitsvorsorge und Pflege, Nachteile im Bildungswesen, die Exkludierung von der Nutzung öffentlicher Räume, wenig Zugang zu kulturellen Aktivitäten und soziale Überlastung. Diese Faktoren sind einer mangelhaften Befriedigung intermediärer Grundbedürfnisse zuzuschreiben, was die Befriedigung der Grundbedürfnisse (Gesundheit & Autonomie) einschränkt und

somit einer Lebensweise im Wege steht, bei der intrinsisch motivierte Handlungen überwiegen. Die drei psychologischen Grundbedürfnisse (Autonomie, Kompetenz und Eingebundenheit) sind dadurch auch nur eingeschränkt zu befriedigen.

Das die infrastrukturelle Konfiguration menschliche Handlungen strukturiert - also gleichzeitig Bedürfnisse erzeugt und befriedigt - lässt sich sehr gut anhand der Aussagen bei Mobilität, öffentlichen Räumen und Naherholung erkennen. Hier werden bestimmte Verhaltensweisen ermöglicht oder behindert, sowie Bedürfnisse, Ziele und Vorstellungen geformt. Räume werden codiert und ihnen so eine bestimmte Nutzungsweise zugeschrieben. So sind nutzungs offene Räume und Erholungsinfrastrukturen rar in Innerfavoriten und manchen Gruppen wie Jugendlichen fehlt die Möglichkeit, selbstbestimmt Räume zu nutzen. Ökologische Infrastrukturen, wie Grünräume, Stadtbegrünung, öffentliche Verkehrsmittel oder Fuß- und Radwege spielen ebenso eine untergeordnete Rolle. Aber auch die fehlenden Möglichkeiten, kulturellen Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen, deuten darauf hin, dass es strukturelle Umstände sind, die das selbstbestimmte Streben nach innewohnenden Bedürfnissen einschränken. Soziale Infrastrukturen und Dienste, die dabei unterstützen, prekäre Lebenslagen zu verbessern sind daher auch als wichtige Einrichtungen einer Alltagsökonomie anzusehen, die es erlauben, der Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse näher zu kommen. Eingebundenheit als eines dieser drei Bedürfnisse wurde stark über nutzungs offene öffentliche Räume erklärt. Daher lässt sich die weitere Aussage treffen, dass die Ausgestaltung dieser Infrastrukturen ebenso zentral ist, da der Bezug zur Nachbarschaft und zu den Mitmenschen über diese geformt wird. Solche sozial-ökologischen Infrastrukturen sind daher in diesem erweiterten Verständnis der Alltagsökonomie auch zentrale Determinanten von Wohlbefinden.

Ein weitreichendes Verständnis der Alltagsökonomie schließt daher sozio-kulturelle Faktoren mit ein und kann durch sozial-ökologische Infrastrukturen eine Lebensweise strukturieren, die auch planetare Grenzen und biophysische Ressourcen mitdenkt.

4.2. Die Situation Jugendlicher in Innerfavoriten

Die Situation Jugendlicher in Innerfavoriten hat sich in der vorhergehenden Analyse als Schmelzpunkt vieler genannter Probleme gezeigt. Die demographischen Fakten zu Favoriten, als jüngster Wiener Bezirk mit den meisten Schulkindern und dem höchsten Anteil an Nicht-EU Bürger*innen unterstreichen diesen Analyseschritt. So sind Jugendliche Teil von Haushalten in prekären Lebenslagen. Dies erschwert es dann, dass außerschulische Aktivitäten finanziert werden. Genauso sind sie Teil von Familien mit Migrationsgeschichten, was im Bildungswesen häufig strukturelle Benachteiligungen bedeutet. Bei der Nutzung öffentlicher Räume, dem Anspruch an Mobilität und Naherholung zeigen sich deutliche Verdrängungsmechanismen gegenüber Jugendlichen, da sie kaum offene Räume zur Aneignung auffinden. Besonders die Situation jugendlicher Mädchen wird hier als unzureichend hervorgehoben. Jugendliche sind

des Weiteren in kulturellen Aktivitäten kaum repräsentiert. Aus diesen Gründen wurde in den Interviews vermehrt von der Bedeutung von Betreuung und der aktiven Auseinandersetzung mit dieser Bevölkerungsgruppe gesprochen. Neben materiellen Infrastrukturen wie offenen Räumen sind daher auch Aktivitäten, wie Sport, Musik, Tanz, Kultur oder Bildung jene sozio-kulturellen Infrastrukturen der Alltagsökonomie, die die Situation Jugendlicher verbessern könnten. Diese Elemente stehen in Zusammenhang mit der Befriedigung psychologischer Grundbedürfnisse (Autonomie, Kompetenz und Eingebundenheit), welche durch die beschriebenen Umstände unzureichend befriedigt sind.

5. Fazit

Dieses Forschungspapier argumentiert für ein Verständnis der Alltagsökonomie, welches in Bezug steht mit der Frage nach menschlichem und gesellschaftlichem Wohlbefinden. Ein Verständnis, das über die bloße Grundversorgung mit existenziellen Gütern hinausgeht, und auch sozio-kulturelle Bedürfnisse anerkennt. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass insbesondere Menschen in prekären Lebenslagen häufig Schwierigkeiten haben materielle, soziale, kulturelle und damit auch psychologische Grundbedürfnisse zu befriedigen. Dabei kann der Zugang zu Gütern, Infrastrukturen und Dienstleistungen der Alltagsökonomie ermöglichen, dass Gebrauchswerte geschaffen werden, die solche Bedürfnisse befriedigen. Gebrauchswerte, die im Gegensatz zu Tauschwerten, durch die kollektive Bereitstellung und den kollektiven Nutzen gekennzeichnet sind. Daher sind diese auch unabhängig vom Haushaltseinkommen. Es wird argumentiert, dass eine Ausweitung solcher Gemeingüter im Sinne der Alltagsökonomie notwendig ist. Dies impliziert auch, dass in diesen Bereichen marktwirtschaftliche Prinzipien (Privatisierung, Profitorientierung und kurzfristige Renditen) nicht zur Anwendung kommen, sondern gesamtgesellschaftliche Zielsetzungen im Vordergrund stehen, welche durch demokratische und partizipative Prozesse gekennzeichnet sind.

Das hat Implikationen für Stadt- und Kommunalentwicklung, da materielle, soziale und kulturelle Infrastrukturen zusammengedacht werden können und ihre Ausgestaltung auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse ausgerichtet ist. Konkret bedeutet das, dass es eine Ausweitung von Gemeingütern, wie Grün- und Freiräumen, sozialen Unterstützungssystemen, sowie kulturellen Infrastrukturen und Förderung autonomer kultureller Aktivitäten braucht. Diese Güter sollen durch *Co-Production* Ansätze unter Einbeziehung von lokalem Wissen gestaltet werden. In Bereichen, wo die Schaffung von Gemeingütern nicht möglich ist, argumentiert der Alltagsökonomieansatz für gesellschaftliche Betriebslizenzen, wobei die Profitmaximierung eingeschränkt wird. Um noch weiter auf die Kernfragen von Track 8 einzugehen, lässt sich noch erwähnen, dass inklusive Kunstprojekte im öffentlichen Raum ermöglichen, dass Menschen in solchen Projekten einerseits psychologische Grundbedürfnisse (Autonomie, Kompetenz und Eingebundenheit) befriedigen können, und andererseits ein Bezug zur Nachbarschaft und den Mitmenschen

hergestellt werden kann. Es wird also argumentiert, dass ein gutes Leben und menschliches Wohlbefinden nicht bloß durch die Bereitstellung von materiellen Gütern und Infrastrukturen ermöglicht wird und auch nicht durch monetäres Einkommen und materiellen Konsum. Wenn extrinsische Bedürfnisse überwiegen, die zudem klima- und umweltschädlich sind, wie am Beispiel der Mobilität, wird breites gesellschaftliches Wohlbefinden eingeschränkt. Wohlbefinden ist daher eher als eine Lebensweise zu verstehen, die die Befriedigung vielschichtiger intrinsischer Bedürfnisse ermöglicht und durch Autonomie gekennzeichnet ist. Eine entsprechende infrastrukturelle Ausgestaltung und soziale Unterstützungssysteme geben dann den Rahmen vor, in dem dies möglich ist. Für Innerfavoriten und die Stadt Wien bedeutet das, dass lokale Bedürfnisse und planetare Grenzen anzuerkennen sind. Dafür sind Governance Mechanismen zu entwickeln, die eine entsprechende Infrastruktur hervorbringen.

6. Literatur

- Barlösius, E. (2019). *Infrastrukturen als soziale Ordnungsdienste: Ein Beitrag zur Gesellschaftsdiagnose*. Campus Verlag GmbH.
- Barlösius, E., Keim, K.-D., Meran, G., Moss, T., & Neu, C. (2011). Infrastrukturen neu denken: Gesellschaftliche Funktionen und Weiterentwicklung. In *Globaler Wandel und regionale Entwicklung* (pp. 147–173). Springer.
- Bärnthaler, R., Kroismayr, S., Novy, A., Plank, L., & Strickner, A. (2020). Die Alltagsökonomie als Fundament zukunftsfähiger Stadtentwicklung. *Dérive, Zeitschrift Für Stadtforschung*, 80.
- Danermark, B., Ekström, M., Jakobsen, L., & Karlsson, J. C. (2002). *Explaining Society: Critical realism in the social sciences*. Routledge.
- Doyal, L., & Gough, I. (1991). *A theory of human need*. Macmillan International Higher Education.
- Engelen, E., Froud, J., Johal, S., Salento, A., & Williams, K. (2017). The grounded city: From competitiveness to the foundational economy. *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 10(3), 407–423.
- Fellner, W. J., & Goehmann, B. (2020). Human needs, consumerism and welfare. *Cambridge Journal of Economics*, 44(2), 303–318.
- Fletcher, A. J. (2017). Applying critical realism in qualitative research: Methodology meets method. *International Journal of Social Research Methodology*, 20(2), 181–194.

- Gough, I. (2014). Lists and thresholds: Comparing the Doyal-Gough theory of human need with Nussbaum's capabilities approach. *Capabilities, Gender, Equality*, 357–82.
- Gough, I. (2015). Climate change and sustainable welfare: The centrality of human needs. *Cambridge Journal of Economics*, 39(5), 1191–1214.
- Hall, S., & Schafran, A. (2017). *From foundational economics and the grounded city to foundational urban systems*. Foundational Economy Working Paper.
- Hsieh, H.-F., & Shannon, S. E. (2005). Three approaches to qualitative content analysis. *Qualitative Health Research*, 15(9), 1277–1288.
- Kadi, J. (2015). Recommodifying Housing in Formerly “Red” Vienna? *Housing, Theory and Society*, 32(3), 247–265. <https://doi.org/10.1080/14036096.2015.1024885>
- Kamtner, V. (2018). *Potentials of the foundational economy at the Untere Fußgängerzone der Favoritenstraße* [Master thesis]. WU Wien.
- Lewis, J., & Ritchie, J. (2003). Generalising from qualitative research. *Qualitative Research Practice: A Guide for Social Science Students and Researchers*, 2.
- Max-Neef, M. (1992). Development and human needs. *Real-Life Economics: Understanding Wealth Creation*, 197–213.
- Plank, L. (2019). Ökonomie des Alltagslebens. Ein sozioökonomischer Ansatz. *Der Öffentliche Sektor – The Public Sector*, 45(1).
- Raworth, K. (2017). *Doughnut economics: Seven ways to think like a 21st-century economist*. Chelsea Green Publishing.
- Ritchie, J., Spencer, L., O'Connor, W., & others. (2003). Carrying out qualitative analysis. *Qualitative Research Practice: A Guide for Social Science Students and Researchers*, 2003, 219–62.
- Rockström, J., Steffen, W., Noone, K., Persson, A., Chapin III, F. S., Lambin, E., Lenton, T. M., Scheffer, M., Folke, C., Schellnhuber, H. J., & others. (2009). Planetary boundaries: Exploring the safe operating space for humanity. *Ecology and Society*, 14(2).

- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2011). A self-determination theory perspective on social, institutional, cultural, and economic supports for autonomy and their importance for well-being. In *Human autonomy in cross-cultural context* (pp. 45–64). Springer.
- Ryan, R. M., Huta, V., & Deci, E. L. (2008). Living well: A self-determination theory perspective on eudaimonia. *Journal of Happiness Studies*, 9(1), 139–170.
- Sayer, A. (1999). *Realism and social science*. Sage.
- Sen, A. (1993). Capability and well-being. In A. Sen & M. Nussbaum (Eds.), *The quality of life*. Routledge.
- Troger, T., & Gielge, J. (2016). *Lebensqualität in 91 Wiener Bezirksteilen: Bezirksprofile der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung*. MA 18 -Stadtentwicklung und Stadtplanung.